

Rudelnachrichten

Winter 2024
24. Jahrgang



Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V.

INHALT

3	Editorial
4	Der Vorstand informiert
4	Die Geschäftsstelle der GzSdW ist an den Start gegangen
4	Ankündigung Mitgliederversammlung 2025
5	Mitgliederservice
6	Wölfe in Deutschland
6	DBBW-Monitoringzahlen zeigen bundesweite Ausbreitung
8	Mehr als jeder zehnte tote Wolf wurde illegal geschossen
9	Der Schutzstatus: seine Grundlagen und Änderungsvoraussetzungen
11	Wölfe in Bayern: Nachtwache in der Rhön und eine nicht nachvollziehbare Entnahme
14	Hotspot Niedersachsen
15	Aktivitäten und Planungen
15	Landesgruppen und Arbeitsgruppen
15	LG Bayern: Herdenschutz wirkt
17	LG Rheinland-Pfalz: Neuer Ansprechpartner Jürgen Ortel stellt sich vor
18	Meinungen
18	Gedanken zum Wolf
19	Herdenschutz
19	Herdenschutz im Wolfsrevier
21	Berichte aus Nah und Fern
21	Truppenübungsplätze: Trittsteine für die Rückkehr der Wölfe
24	Österreich: Tierschützer zeigen Landesregierung an
24	Schweiz: Nationalpark-Wölfe werden geschossen
25	Wolfsbücher
25	Rezension "Wolfsdynastien" von Peter A. Dettling
26	Ausgebuddelt
27	Kontakte
27	Regionale Ansprechpartner
28	Fachbezogene Ansprechpartner
28	Impressum

EDITORIAL

Liebe Mitglieder,

Die aktuelle politische Lage in Deutschland, Europa und anderen Teilen der Welt gibt Anlass zur Sorge. Immer mehr Konflikte werden militärisch ausgetragen, aktuelle Wahlen zeigen entweder einen deutlichen Rechtsruck oder eine Entwicklung weg von der sachlichen Debatte hin zu rein emotionalen Entscheidungen, fern von allen Fakten oder beides. Diese Entwicklungen sind zwar menschengemacht, aber gleichzeitig für viele Menschen sehr beunruhigend. Auch der daraus resultierende Umgang mit Natur- und Artenschutz macht mir Sorgen. In Amerika beginnen kurz nach der Präsidentschaftswahl erneut die Debatten über Klimaschutz und den Umgang mit den großen Nationalparks. Ein Neustart der Wolfsjagden in den USA, wie es sie 2019 schon gab, ist zu befürchten.

In Deutschland und Europa zeigt sich die Entwicklung an zwei Punkten. 2024 haben wir so viele Prozesse gegen Ausnahmegenehmigungen zur Tötung eines Wolfes bestreiten müssen wie nie zuvor. In der Regel haben wir diese Verfahren gewonnen, oft auch in zweiter Instanz. Statt also die Beratungsmöglichkeiten für die schwierige Aufgabe des Herdenschutzes zu erweitern, nach neuestem Stand der Technik und Wissenschaft zu beraten und die Präventionserstattung auszuweiten, setzt die Politik auf Abschüsse, die dann oft nicht umgesetzt werden. Wenn doch, trifft es meist den falschen Wolf, wie zuletzt in der Rhön (S. 11). Eine untragbare Situation für die Wölfe und vor allem für die Weidetierhaltenden. Parallel ist die Debatte um die Herabsetzung des Schutzstatus des Wolfs in Europa – gegen den Protest von über 300 Tier- und Naturschutzorganisationen, darunter auch wir, und wider die Erkenntnisse der Wissenschaft – so weit gediehen, dass eine Umsetzung immer wahrscheinlicher scheint. Lest auf Seite 9 was das für die Wölfe bedeuten könnte.

Die gute Nachricht ist, dass sich mehr und mehr Mitglieder bei uns einbringen. An dieser Stelle möchte ich allen aktiven Mitgliedern, besonders den Mitgliedern der Landesgruppen, aber natürlich auch ihren Ansprechpartnern und dem gesamten Vorstand sowie unseren aktiven Beisitzern von Herzen für die gute und intensive Zusammenarbeit in diesem Jahr danken. Ohne Euch

würde es nicht gehen!

Trotzdem müssen wir uns weiter und vielleicht mehr denn je für Wölfe und Herdenschutz engagieren. Dafür müssen wir im nächsten Jahr bei den Vorstandswahlen einen schlagkräftigen Vorstand aufstellen. Ich würde mich freuen, wenn sich möglichst viele von Euch den Vorstand und die Landes- und Arbeitsgruppen unterstützen und sich zur Wahl stellen oder anderweitig einbringen. Mehr auf den Seiten 4 und 5.

Wir sehen uns bei der Mitgliederversammlung am 10. Mai 2025. Bis dahin wünsche ich Euch und Euren Lieben einen guten Start in das neue Jahr.



Eure Nicole

DER VORSTAND INFORMIERT

Die Geschäftsstelle der GzSdW ist an den Start gegangen

Wie bei der diesjährigen Mitgliederversammlung angekündigt, ist nun die neu gegründete Geschäftsstelle der GzSdW an den Start gegangen. Wir freuen uns sehr, dass wir für diese wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe unser langjähriges Mitglied Ingeborg Till gewinnen konnten, die sich hier kurz selbst vorstellt:



© Foto Ingeborg Till

Liebe Mitglieder,

mein Name ist Ingeborg Till, und ich lebe mit meiner kleinen Familie im ländlichen Mittelhessen, nahe Wetzlar. Seit vielen Jahren engagiere ich mich ehrenamtlich für den Wolf, anfangs beim NABU und später auch bei der GzSdW, die mir in-

zwischen wirklich ans Herz gewachsen ist. Außer dem Wolf liebe ich Musik und spiele in einem kleinen Gitarrenensemble. Mit meinem finnischen Lapphund Cenobi bin ich ehrenamtlich im Besuchs- und Begleithundendienst tätig. Ich freue mich sehr auf meine neuen Aufgaben in der Geschäftsstelle der GzSdW und bin für Euch ab sofort unter geschaeftsstelle@gzsdw.de erreichbar.

Ankündigung Mitgliederversammlung 2025

von Nicole Kronauer für den Vorstand

Die Mitgliederversammlung 2025 findet am Samstag, den **10. Mai 2025** statt. Weitere Informationen dazu finden sich in den Rudelnachrichten Sommer 2024:

https://www.gzsdw.de/files/Rudelnachrichten_1_2024_web_Ver_1_0.pdf

Die Tagesordnung und die Einladung werden wir in den Rudelnachrichten Frühjahr 2025 veröffentlichen. Da wir diesmal schon Freitagabend einen Vortrag für Euch vorbereitet haben, lohnt sich die frühere Anreise in jedem Fall und wer Lust hat, bleibt auch noch bis Montag, dann hat man Sonntagnachmittag und -abend nach der Exkursion noch Zeit für gemeinsame Gespräch in etwas kleinerer Runde. **Samstagvormittag tagen die Landes- und Arbeitsgruppen**, und ich würde mich freuen, wenn wie in diesem Jahr möglichst viele von Euch daran teilnehmen. Denn hier entstehen die wichtigen Vernetzungen, die bei der Zusammenarbeit in der eigenen Region oder bei den Themen, die Euch am meisten interessieren, eine große Rolle spielen.

Neue Vorstandsmitglieder gesucht

Nach wie vor suchen wir Mitglieder, die sich bei den Vorstandswahlen im nächsten Jahr für ein Vorstandsamt zur Wahl stellen. Wie bereits berichtet, wird unser langjähriger 2. Vorsitzender Peter Schmiedtchen in den wohlverdienten Ruhestand gehen. Außerdem würden wir gerne die organisatorische Leitung des Vorstandes mit neuem Leben füllen. Grundsätzlich freuen wir uns über jedes aktive Mitglied, das Interesse an der Vorstandsarbeit anmeldet, gemeinsam können wir

dann herausfinden, welche Aufgabe zu Euch passt.

Bei den Beisitzerämtern steht insbesondere die Öffentlichkeitsarbeit im Fokus

Nach wie vor hat sich leider niemand für das Beisitzeramt Öffentlichkeitsarbeit gemeldet, obwohl dieses Thema doch so wichtig ist. Man muss für dieses Amt kein Medien-Profi sein, und der Vorstand würde Euch bei der Arbeit in jedem Fall unterstützen. Das Gleiche gilt natürlich auch für alle anderen Ämter. Hier geht es um die Themen Gehegewölfe, Herdenschutz, Jagd, Schulprojekt und Öffentlichkeitsarbeit. Alle Mitglieder, die sich für eins der genannten Themen oder Ämter interessieren und sich einbringen wollen, können sich gerne bei mir melden: nicole.kronauer@gzsdw.de. Auch wer sich nicht in den Vorstand wählen lassen möchte, kann die aktuellen und zukünftigen Beisitzer bei ihrer Arbeit unterstützen. Meldet Euch, wenn Ihr Euch einbringen wollt.

Mitglieder-Service

Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle der GzSdW erreicht Ihr per E-Mail unter: geschaeftsstelle@gzsdw.de

Rudelnachrichten digital

Aus Umweltschutzgründen und weil manch eine/r seine Informationen lieber digital zur Verfügung hat, möchten wir auf die Möglichkeit hinweisen, auf die Zusendung der Rudelnachrichten per Post zu verzichten. Das PDF-Dokument kann von unserer Webseite heruntergeladen werden:

gzsdw.de/rudelnachrichten. Seit der Frühjahrsausgabe 2021 gibt es dazu eine Erinnerungs-E-Mail, die wir jeweils mit dem Erscheinen der aktuellen Rudelnachrichten an alle verschicken, die auf das Papierformat verzichten und uns damit helfen, Geld und Ressourcen zu sparen. Dazu sendet einfach eine kurze E-Mail an:

dietlinde.klein@gzsdw.de

Newsletter per Email

In unregelmäßigen Abständen und anlassbezogen senden wir einen Newsletter per E-Mail an alle Mitglieder, die Interesse haben. Brandaktuelle Informationen, TV-Tipps und mehr erreichen Euch zeitnah und unkompliziert. Wer Interesse hat, meldet sich für den Verteiler an bei:

geschaeftsstelle@gzsdw.de

Aktualisierung der Mitgliederdaten

Immer wieder erhalten wir Rudelnachrichten, E-Mails oder Beiträge von Euch zurück, weil uns Eure aktuellen Daten fehlen. Mit viel Liebe und jeder Menge Zeitaufwand versuchen wir immer wieder, diese Daten zu aktualisieren, indem wir Euch persönlich kontaktieren. Einfacher wäre es, wenn Ihr Euch bei uns meldet. Ihr seid umgezogen, habt Telefonnummer, E-Mail-Adresse, Bankverbindung geändert? Ihr bekommt seit geraumer Zeit keine Rudelnachrichten oder Newsletter mehr, der Beitrag wurde nicht abgebucht? Meldet Euch und prüft mit uns gemeinsam, ob Eure Daten aktuell sind, oder schickt einen Aktualisierungsbogen: gzsdw.de/mitgliedschaft

Webseite/Facebook

Auf unserer Webseite gzsdw.de oder auf unserer Facebookseite findet Ihr aktuelle Informationen über unsere Tätigkeiten, Termine – z. B. für Online-Veranstaltungen –, tolle Bilder, Pressemitteilungen und mehr. Schaut einfach mal rein!

Instagram

Vielleicht hat es der ein oder andere schon mitbekommen – wir haben nun auch einen Instagram-Account. Dort werden regelmäßig Neuigkeiten, interessante oder lustige Fakten und jede Menge Beiträge in Sachen Wolf erscheinen. Schaut also gerne einfach mal vorbei! Fragen, Anregungen oder Ideen dürft Ihr sehr gerne an:

bjoern.sepke@gzsdw.de senden oder Ihr schreibt uns direkt per Instagram unter:

[instagram.com/gzsdwofficial](https://www.instagram.com/gzsdwofficial)

Bankverbindung der GzSdW für Spenden

Ihr möchtet unsere Arbeit unterstützen, habt aber einfach keine Zeit, selbst aktiv zu werden? Ob aus diesem oder anderen Gründen: Jede Spende hilft uns sehr bei unserer Arbeit zum Schutz der Wölfe.

Sparkasse Essen

IBAN: DE 95 3605 0105 0003 0956 84

SWIFT/BIC: SPESDE33XXX

Gut zu wissen:

Die GzSdW ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden, Beiträge und Patenschaften sind deshalb im Rahmen der steuerlichen Richtlinien absetzbar.

WÖLFE IN DEUTSCHLAND

DBBW-Monitoringzahlen zeigen bundesweite Ausbreitung

Von Ingeborg Till



Der Wolf breitet sich langsam aber sicher über ganz Deutschland aus.

Dies zeigen die von der Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf (DBBW) erhobenen Populationszahlen des Monitoringjahres 2023/2024.

Die Zahlen werden jeweils vom 1. Mai eines Jahres bis zum 30. April des Folgejahres in den einzelnen Bundesländern erhoben. Das sogenannte Monitoringjahr richtet sich dabei am biologischen Jahr des Wolfes aus, denn Anfang Mai werden die Welpen geboren. Wer genau an der Datenerhebung beteiligt ist, ist nicht bundeseinheitlich geregelt, so dass einige Bundesländer mit hauptamtlichen Mitarbeitern im Monitoring arbeiten, andere setzen auf Unterstützung durch das Ehrenamt und wieder andere nutzen ihre jagdlichen Strukturen zur bundeseinheitlich standardisierten Erfassung der Daten.

Die zuständigen Behörden der Länder melden Ihre Daten an die DBBW, wo dann alle Daten auf Bundesebene zusammengefasst und ausgewertet werden. In der Regel liegt der komplette Monitoringbericht mit den aufgearbeiteten Zahlen aller Bundesländer im Herbst vor und wird vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) bekanntgegeben.

209 Rudel, 46 Paare und 19 Einzeltiere wurden nachgewiesen

Im vergangenen Monitoringjahr konnten 209 Rudel, 46 Paare, 19 reviertreue Einzeltiere und 781 Welpen nachgewiesen werden. Insgesamt waren das 274 Territorien, im Vergleich zum Vorjahr, in dem 265 Territorien erfasst wurden, ein Plus der Reviere von 3,4 Prozent.

Bei den nachgewiesenen Paaren gab es ein Minus von 20,6 Prozent – die Anzahl verringerte sich von 58 Paaren im vorhergehenden Monitoringjahr auf 46 Paare in der aktuellen Berichterstattung. Die Zahl der Rudel hingegen stieg von 185 Rudel auf 209 Rudel, was einen Zuwachs von 12,9 Prozent bedeutet.

In 169 Rudeln konnte eine Reproduktion mit insgesamt 781 Welpen bestätigt werden, somit kommen durchschnittlich 4,6 Welpen auf ein Rudel. Bei der Anzahl der Welpen pro Rudel gibt es jährliche Schwankungen, so lag das Mittelmaß im davor liegenden Jahr bei 3,8 Welpen pro Rudel.

Der Wolf ist bundesweit heimisch

Eine sehr erfreuliche Nachricht ist, dass das Wildtier Wolf nun auf der kompletten Bundesebene heimisch ist. Auch im bislang vom Wolf noch nicht berührten Saarland konnte ein Punkt eines Einzeltieres auf die Landkarte gesetzt werden, so dass das gesamte Saarland im Oktober 2024 durch die Behörden als Wolfspräventionsgebiet ausgewiesen wurde.

Reproduktionen konnten erstmals auf fast vollständiger Bundesebene nachgewiesen werden. Einzig und alleine im Saarland gibt es bislang noch keine Verpaarungen unserer wilden Wölfe.

Straßenverkehr weiterhin Todesursache Nummer 1

Im vergangenen Monitoringjahr wurden 193 Wölfe tot aufgefunden (im Monitoringjahr 2022/2023 waren es 159). Davon kamen 150 im Straßenverkehr ums Leben, 13 wurden illegal getötet. Fünf wurden durch Managementmaßnahmen entnommen und bei 2 Wölfen waren andere anthropogene Umstände (u.a. Verfangen in einem Weidenetz) für den Tod verantwortlich. Bei 11 Wölfen war die Todesursache natürlichen Ursprungs. Bei acht Wölfen war die Todesursache nicht zu ermitteln und bei vier weiteren Wölfen wird die Todesursache noch untersucht. Der Straßenverkehr ist damit nach wie vor die häufigste Todesursache bei wildlebenden Wölfen in Deutschland.

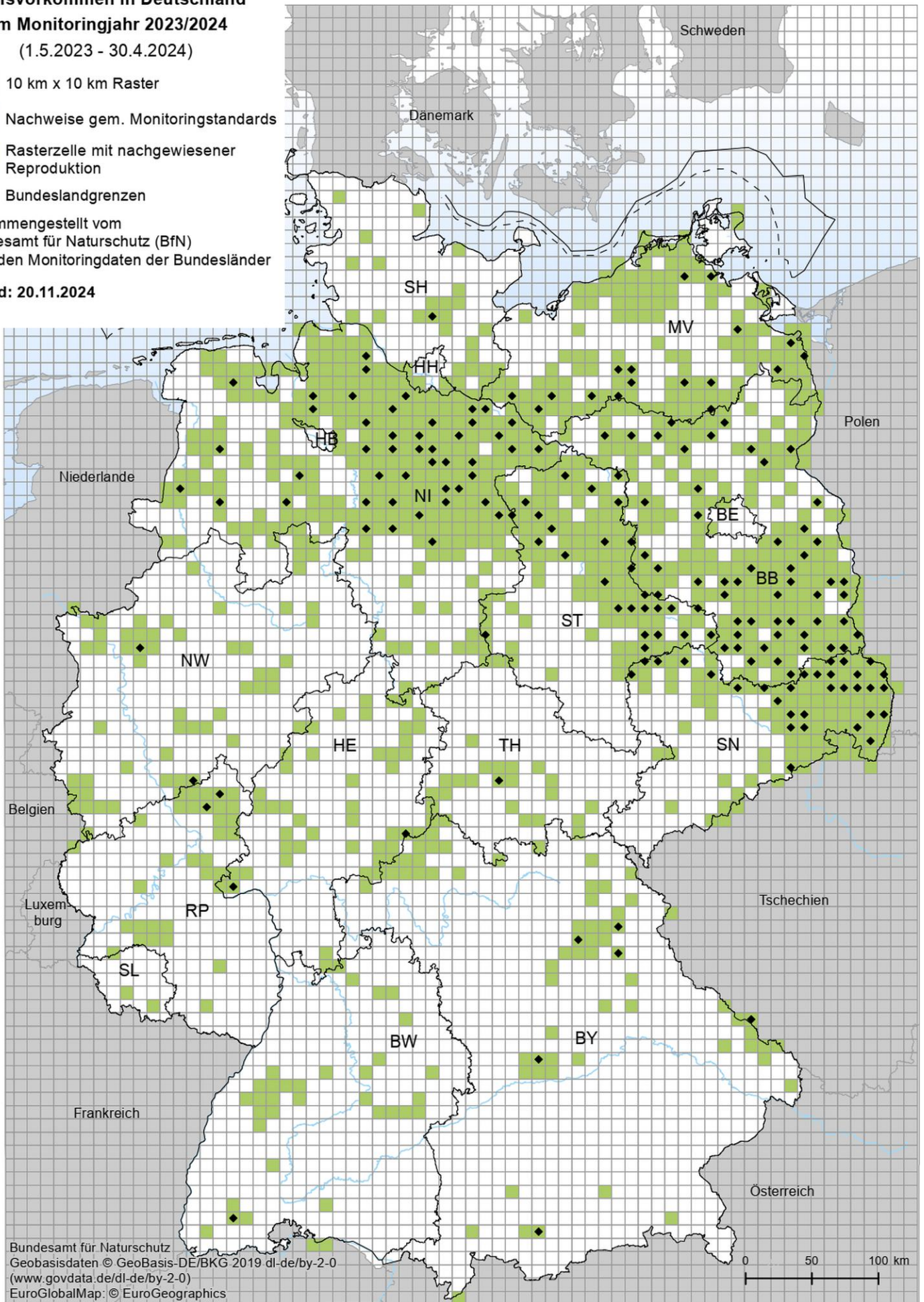
Wolfsvorkommen in Deutschland im Monitoringjahr 2023/2024

(1.5.2023 - 30.4.2024)

- 10 km x 10 km Raster
- Nachweise gem. Monitoringstandards
- Rasterzelle mit nachgewiesener Reproduktion
- Bundeslandgrenzen

Zusammengestellt vom
Bundesamt für Naturschutz (BfN)
nach den Monitoringdaten der Bundesländer

Stand: 20.11.2024



Bundesamt für Naturschutz
Geobasisdaten © GeoBasis-DE/BKG 2019 dl-de/by-2-0
(www.govdata.de/dl-de/by-2-0)
EuroGlobalMap © EuroGeographics

Statusbericht Wolfsjahr 2023 / 2024 Stand Nov. 2024 © Grafik DBBW

Mehr als jeder zehnte tote Wolf wurde illegal geschossen

Von Wiebke Bomas

Über den Seziertisch des Leibniz-Instituts für Zoo- und Wildtierforschung (Leibniz-IZW) geht nach Darstellung des Instituts seit 2006 fast jeder in Deutschland tot aufgefundene Wolf. Als es im Spätsommer der 1000. war, zog das Institut Bilanz. Es war eine Wölfin, gestorben bei einem Verkehrsunfall, der häufigsten unnatürlichen Todesursache. "Unsere Daten zeigen, dass rund drei Viertel der toten Wölfe an einer Kollision im Verkehr sterben – zu meist mit Autos auf Landstraßen oder Autobahnen", sagte Claudia Szentiks, verantwortliche Pathologin im Wolfsprojekt am Leibniz-IZW, in der Pressemitteilung des Instituts.

Seit seiner Rückkehr wird Wolf im Verborgenen bejagt

Während diese Todesursache der Tatsache geschuldet ist, dass in unserer Kulturlandschaft zahlreiche Straßen und Schienen die Wolfsterritorien durchziehen, zeugt die zweithäufigste nicht natürliche untersuchte Todesursache der immer

noch streng geschützten Art von einer Straftat: Mindestens jeder zehnte Wolf, der in der Pathologie landet, sei illegal geschossen worden, so das IZW. Nach den Zahlen der erfassten illegalen Tötungen von Wölfen habe eine Bejagung des Wolfes seit dessen Rückkehr vor 25 Jahren durchgehend stattgefunden: im Verborgenen, wie der Direktor des Leibniz-IZW, Heribert Hofer, kommentiert.

Grundsätzlich ist das Leibniz-IZW mit der Erfassung des Gesundheitsstatus und der Analyse der Todesursachen tot aufgefundener Wölfe beauftragt. Es untersucht die Kadaver auf Krankheiten wie Tollwut, Räude oder Staupe und übermittelt bei illegalen Tötungen forensische Daten an Polizei und Staatsanwaltschaften.

Knochensplitter neben Kämpfen häufige natürliche Todesursache

Natürliche Todesursachen untersucht das Institut dabei weitaus seltener als durch menschlichen Einfluss gestorbene Wölfe. Das liegt in der Natur der Sache, da die betreffenden Wölfe selten auf der Straße sterben und damit seltener gefunden werden. Bei den untersuchten Wolfskadavern dieser Kategorie führen mit gut einem Drittel der Fälle Kämpfe mit anderen Wölfen die Liste an, ge-



Wolfssektion im Leibniz-IZW, 1.000 Totfund © Marielle van Uitert/Leibniz-IZW,

folgt von Magen-Darm-Rupturen (durch spitze Knochenfragmente aus der Nahrung), körperlicher Auszehrungen oft in Verbindung mit Räudepilz-Infektionen, Infektionen mit Staupeviren, Parvoviren oder Adenoviren sowie Einzelfällen von Yersinien-, Listerien- und Rotlaufinfektionen. Erreger wie die Aujeszkysche Krankheit und Tollwut kamen bisher nicht vor – seit 2008 gilt Deutschland als tollwutfrei.

Die tote Wölfin, die als tausendste ihrer Art untersucht wurde, ließ neben der tragischen Tatsache, dass sie mit sechs Welpen trächtig war, auch Rückschlüsse auf das flexible Nahrungsverhalten ihrer Art zu: in ihrem Magen fanden die Wissenschaftler ein gleichfalls trächtiges Nutria-Weibchen. Diese als invasiv geltende Nagetierart aus Südamerika ist eher exotisch.

Nur 1,6 Prozent der Nahrung, aber reeller Schaden für Weidetierhaltung

Mit Abstand häufigste Nahrung sind nach Analysen des Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz dagegen heimische Rehe, Wildschweine, Rothirsche und Damhirsche, die mehr als 90 Prozent ausmachen, Weidetiere nur 1,6 Prozent. Für die Tierhalterinnen und Tierhalter sind dies jedoch sehr reelle Schäden, wie Hofer zu Recht betont. Seinen Appell, im Konflikt zwischen Wolf und Weidetierhaltung echte Lösungen zu finden, die die Interessen aller Beteiligten berücksichtigen, wiederholen wir daher an dieser Stelle gerne.

Der Schutzstatus: seine Grundlagen und Änderungsvoraussetzungen

Von Björn Sepke



Spätestens seit der letzten UMK (Umweltministerkonferenz) Ende des letzten Jahres und nachdem das Vorhaben, Ausnahmegenehmigungen zur Tötung von Wölfen im sogenannten Schnellabschussverfahren zu erteilen, gescheitert ist, hallt der Ruf nach der Herabsenkung des Schutzstatus durch die Republik. Wie selbstverständlich wird der Begriff verwendet. Doch, mal ehrlich, wer weiß denn eigentlich, was sich genau dahinter verbirgt, geschweige denn, wie der Schutzstatus geändert werden könnte und durch wen? Was und mit welchem Ziel soll geändert werden? Und wenn geändert wird, was bedeutet das eigentlich?

Das Übereinkommen über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume

Im September 1979 trafen die Mitgliedstaaten der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (heute der EU) sowie die Mitgliedsstaaten des Europarates und fünf weitere Nichtmitgliedsstaaten in Bern ein Übereinkommen (SEV Nr. 104 In Kraft getreten 19.09.1979). Beabsichtigt war es laut Auszug aus der Präambel der Berner Konvention:

in der Erkenntnis, daß wildlebende Pflanzen und Tiere ein Naturerbe von ästhetischem, wissenschaftlichem, kulturellem, erholungsbezogenem, wirtschaftlichem und ideellem Wert darstellen, das erhalten und an künftige Generationen weitergegeben werden muß;

in Anerkennung der wesentlichen Rolle, die wildlebende Pflanzen und Tiere bei der Erhaltung biologischer Gleichgewichte spielen;

in Anbetracht dessen, daß sich der Bestand vieler Arten wildlebender Pflanzen und Tiere erheblich verringert und daß einige Arten vom Aussterben bedroht sind;

in dem Bewußtsein, daß die Erhaltung natürlicher Lebensräume ein lebenswichtiges Element des Schutzes und der Erhaltung wildlebender Pflanzen und Tiere darstellt;

verbindliche gemeinsame Regelungen zum Schutz wildlebender Pflanzen und Tiere, insbesondere von gefährdeten Arten, zu schaffen. Die Unterzeichnerstaaten verpflichteten sich zugleich zu deren Umsetzung in nationales Recht. In dem Übereinkommen wird unterschieden in „Streng geschützte Pflanzenarten“, „Streng geschützte Tierarten“ und „Geschützte Tierarten“. Welches Tier zu welcher Kategorie zählt, wird in den Anhängen I, II und III zum Abkommen bestimmt. In den Artikeln 5 bis 7 des Übereinkommens sind schließlich die grundlegenden Schutzbestimmungen für die einzelnen Kategorien festgelegt.

Grundsätzliches Tötungsverbot für den Wolf nach Berner Konvention

Der Wolf ist dabei in die Liste der streng geschützten Tierarten in Anhang II aufgenommen worden. Für ihn gilt deshalb derzeit z. B. ein grundsätzliches Tötungsverbot (Art 6), von dem nur unter bestimmten Voraussetzungen Ausnah-

men zugelassen werden dürfen (Art 9). In Umsetzung der Verpflichtung der Berner Konvention hat der Europäische Rat die FFH-Richtlinie erlassen: die Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen. Hier wird – in Anlehnung an die Vorgaben der Berner Konvention – in „streng zu schützende Tierarten von gemeinschaftlichem Interesse“ (Anhang IV zur FFH-Richtlinie) und „Tierarten von gemeinschaftlichem Interesse, deren Entnahme aus der Natur und Nutzung Gegenstand von Verwaltungsmaßnahmen sein können“ (Anhang V zur FFH-Richtlinie) unterschieden. Der Wolf ist derzeit noch in Anhang IV aufgeführt. Auch nach der FFH-Richtlinie gilt entsprechend den Vorgaben der Berner Konvention ein grundsätzliches Tötungsverbot (Art 12) mit sehr begrenzten Ausnahmemöglichkeiten (Art 16). Schließlich hat die Bundesrepublik Deutschland in §§ 44 bis 45a des Bundesnaturschutzgesetzes ebenfalls nationale Schutzregelungen erlassen. Auch hier findet sich das grundsätzliche Tötungsverbot mit den entsprechenden Ausnahmeregelungen (§ 45 Abs. 7 BNatSchG).

Welchen Schutz eine Tierart genießt und welche europäischen und nationalen Regelungen gelten, hängt aufgrund der oben beschriebenen Konstruktion entscheidend davon ab, ob sie in der Berner Konvention im Anhang II (streng geschützte Tierart) oder in Anhang III (geschützte Tierart) oder sogar in keiner dieser Listen (gleichbedeutend mit keinerlei Schutz) aufgeführt wird. Genau dies wird als Schutzstatus bezeichnet.

Von Anhang II in Anhang III

Ziel der beantragten Herabsetzung des Schutzstatus ist es, den Wolf aus der Liste des Anhangs II der Berner Konvention zu streichen und künftig nur noch in der Liste des Anhangs III aufzuführen. Damit fände das Kernstück des Artenschutzes, nämlich das in Art 6 der Berner Konvention festgeschriebene grundsätzliche Tötungsverbot, keine Anwendung mehr. In der Folge könnten die EU die FFH-Richtlinie und der Bundestag das BNatSchG ebenfalls ändern. Sie müssten das natürlich nicht: sowohl EU als auch die einzelnen Länder dürften selbstverständlich stets strengere Artenschutzbestimmungen treffen als in der Berner Konvention vorgesehen. Bei einer Streichung aus der Liste des Anhangs II der Berner Konvention dürften EU und Mitgliedstaaten aber im Ergeb-

nis die Tötung von Wölfen im Einzelfall ohne besondere Ausnahmegenehmigung zulassen. Da dies eine für die Tierart mit gravierenden Folgen verbundene Änderung darstellt, haben die Mitgliedstaaten in dem Berner Übereinkommen und die EU in der FFH-Richtlinie hohe Hürden für eine Änderung geschaffen.

Drei Schritte zur Änderung

1. Berner Konvention

So bedarf es nach Art 17 der Berner Konvention eines Änderungsvorschlages einer Vertragspartei an den Generalsekretär der Berner Konvention. Tatsächlich hat der Rat im Namen der Europäischen Union am 26. September 2024 dem Generalsekretär der Berner Konvention die Änderung des Status des Wolfes von „streng geschützte Tierart“ in „geschützte Tierart“, also Streichung aus Anhang II und Aufnahme in Anhang III vorgeschlagen s. hier:

<https://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-13258-2024-INIT/de/pdf>

Als nächstes leitet der Generalsekretär der Berner Konvention den Änderungsvorschlag an den ständigen Ausschuss weiter. Dieser Ausschuss, in dem jeder Vertragsstaat über eine Stimme verfügt (übt eine Partei ihr Stimmrecht nicht aus, geht es an die EU über), prüft den Vorschlag und kann die vorgeschlagene Änderung mit Zwei-Drittel-Mehrheit beschließen. Damit wäre die Änderung des Schutzstatus nach der Berner Konvention vollzogen und der Wolf „nur“ noch im Anhang III als „geschützte Tierart“ aufgeführt.

Die Änderung des Schutzniveaus würde in der EU und den Mitgliedstaaten aber nicht unmittelbar anwendbar sein. Sobald die Änderung der Anhänge des Übereinkommens von Bern in Kraft tritt, wäre es der EU lediglich gestattet, die entsprechenden Anhänge der FFH-Richtlinie (d. h. die EU-Richtlinie, mit der das Übereinkommen von Bern umgesetzt wird) zu ändern, um das Schutzniveau für Wölfe in ihrer internen Rechtsordnung anzupassen.

2. Europäische Union

Um die FFH-Richtlinie anzupassen, bedarf es nach Art 19 FFH eines Änderungsvorschlages der Kommission betreffend Anhang IV an den Europarat. Dieser kann dann eine entsprechende Änderung beschließen. Allerdings muss dieser Beschluss einstimmig gefasst werden, also durch Zustim-

mung aller 27 Mitglieder des Europarates.

3. Nationales Recht – BNatSchG

Erst nach erfolgter Änderung der FFH-Richtlinie können auch die einzelnen Mitgliedstaaten ihr nationales Recht an den geringeren Schutzstatus anpassen. Der Bundestag könne also erst danach eine Änderung des Bundesnaturschutzgesetzes oder die Länder eine Änderung ihrer einzelnen Jagdgesetze beschließen. Um diesen Schritt möglichst zügig umzusetzen, haben bereits einige Bundesländer den Wolf als jagdbares Tier in ihre Jagdgesetze – allerdings mit derzeit ganzjähriger Schonfrist – aufgenommen.

Nur noch „geschützt“ – und dann?

Was im Einzelnen nach einer etwaigen Änderung der Berner Konvention – der Ausschuss tagt im Übrigen bereits im Dezember 2024 – auf EU und nationaler Ebene tatsächlich für den Wolf gilt, ist derzeit noch nicht vollständig absehbar. Sicher ist, dass das grundsätzliche Tötungsverbot aus Art 6 der Berner Konvention keine Geltung mehr haben wird. Eine sichere Folge daraus wird dann sein, dass die Strafvorschrift des § 71 Abs. 1 BNatSchG, die die Tötung einer streng geschützten Art mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder Geldstrafe bedroht, beim Wolf nicht mehr anwendbar ist.

Insgesamt wäre das für den Wolf ein schwerer Rückschlag. Gänzlich schutzlos wird er gleichwohl nicht dastehen. Immerhin gilt dann für ihn nach Art. 7 der Berner Konvention als noch immer „geschützte Tierart“ folgendes:

“(1) Jede Vertragspartei ergreift die geeigneten und erforderlichen gesetzgeberischen und Verwaltungsmaßnahmen, um den Schutz der in Anhang III aufgeführten wildlebenden Tierarten sicherzustellen.

(2) Jegliche Nutzung der in Anhang III aufgeführten wildlebenden Tiere wird so geregelt, daß die Populationen in ihrem Bestand nicht gefährdet werden, wobei Artikel 2 Rechnung zu tragen ist.

(3) Diese Maßnahmen umfassen unter anderem:

- Schonzeiten und/oder andere Verfahren zur Regelung der Nutzung;
- gegebenenfalls ein zeitweiliges oder örtlich begrenztes Nutzungsverbot zur Wiederherstellung eines zufriedenstellenden Populationsstandes;“

An diesem Maßstab müssen sich dann künftig alle

Regelungen, sowohl auf EU- als auch auf Bundes- und Landesebene messen lassen. Klar ist damit bereits jetzt, dass eine unkontrollierte Bejagung nicht mit diesen Grundsätzen vereinbar ist und alle Änderungen des Jagdrechtes insbesondere sicherstellen müssen, dass die Population in ihrem Bestand nicht gefährdet wird. Die bereits jetzt immer wieder geforderten „wolfsfreien Zonen“ dürften auch mit dem dann geltenden Schutzniveau nicht vereinbar sein.

Soweit ein kleiner Überblick zum Schutzstatus des Wolfes und seiner möglichen Änderung. Bleibt, getreu dem Motto „die Hoffnung stirbt zuletzt“, zu wünschen, dass die beabsichtigte Änderung doch noch am Veto eines der Mitglieder des Europarates – jedenfalls mit Blick auf die FFH-Richtlinie – scheitert und zumindest der rechtliche Schutz unserer Wölfe bleibt, wie er ist.

Euer Björn

Wölfe in Bayern: Nachtwache in der Rhön und eine nicht nachvollziehbare Entnahme

Von Dirk Pieper



Anfang Juli klingelt mein Telefon: ein Anruf des Bayerischen Landesamts für Umwelt (LfU). Es geht um einen erneuten Übergriff auf eine Herde Schafe. Zwei tote Tiere, ein großer Beutegreifer als Verursacher sei sehr wahrscheinlich, Genetikproben seien schon genommen. Ob sie meine Nummer an den Schäfer und an eine Ziegenhalterin weitergeben dürfen, fragt das Amt – na klar.

Dann ging es mit den Einsätzen in der Rhön los. In Zusammenarbeit mit Wikiwolves waren über 20 freiwillige Helferinnen und Helfer von uns im Einsatz. Von Nachtwachen einzelner Personen bis hin zu 10 Tagen Wache am Stück von einem Helfer reichte die Bandbreite. Aus vielen Teilen Deutschlands kamen die Angebote, auch mehr als 100 Kilometer Fahrtstrecke wurde in Kauf genommen. Hier nochmal vielen Dank an die vielen großartigen Helferinnen und Helfer sowie an all die anderen Verbände, die fleißig Informationen geteilt haben und Hilfe organisiert haben.



© Foto Dirk Pieper

Ein Bericht einer Nachtwache:

„Ich kam am Vormittag in der Rhön an und schaute mir die Gegend genauer an. Danach Treffen mit einem Mitarbeiter des Biosphärenreservats Rhön, Austausch über die Geschehnisse der letzten Zeit. Dann kommt Frank, der Schäfer, mit dazu. Gemeinsam fahren wir zu seiner Herde, auf die auch ein Übergriff stattgefunden hat, und schauen uns die aktuelle Situation an.

Anschließend geht es noch zum Bauhof, um Material vom Notfallset Unterfranken zu holen. Am späten Nachmittag trifft Unterstützung ein. Zu zweit machen wir es uns gemütlich und werden vom Schäfer mit Brot, Wurst und Getränk versorgt.

Die Schafe sind ruhig, stehen allerdings die ganze Zeit, Regen und starker Wind setzt ein. Tapfer bleiben wir draußen und beobachten die Gegend. Nachtsichtgerät wird eingesetzt. Musik aus einem Radio, dazu blaues und rotes Blinklicht plus Lichterketten aus der Weihnachtsbeleuchtung: das wirkt alles ziemlich unnatürlich.

Immer wieder laufen wir um die Koppel herum. Ruhe. Schafe fangen an, sich hinzulegen.

Wir auf einer Seite, die Tiere uns gegenüber. Ich gehe wieder eine Runde – da fängt meine Hündin an anzuzeigen. Ich kann mich da immer auf sie verlassen. Gehe zurück zum Auto, und wir besprechen die Situation. Und dann ging es auch schon los. Die Herde springt panisch auf und rennt in unsere Richtung. Ich stehe auf dem Dach vom Auto und mache meine Taschenlampe an. Wir sehen gegenüber noch ein Tier wegrennen, sah sehr nach Wolf aus. War nicht in der Herde. Einer rechtsrum, der andere linksrum. Das Tier verschwindet und ist nicht mehr zu sehen.

Die Schafe sind aber noch in Panik. Zwei brechen aus, dann hüpfen zwei Schafe wieder rein und gleich wieder raus. Nach kurzer Zeit beruhigt sich die Herde, und die Ausbrecher sind bei uns. Eins hat sich in einem stromlosen Netz verheddert, das andere Schaf steht neben mir.

Wir informieren den Schäfer, bringen die Schafe wieder rein und reparieren den Zaun. Der Rest der Nacht war ruhig. Am Vormittag ließ dann auch der Regen nach und die Sonne kam kurz raus. Kein Schaf verloren.

In den folgenden Nächten gab es keinen erneuten



© Foto Dirk Pieper

Versuch.

Was ist sonst noch los gewesen?

Neben vielen Telefonaten, Gesprächen, Mails usw. war auch sonst viel los: Sowohl vom Freundeskreis, als auch von uns wurden Anfragen gestellt, ob eine Genehmigung zur Entnahme vorliegt. Bis zur Entnahme sind sie leider ohne Beantwortung geblieben.

Für den 20. August haben BUND und Bauernverband zum runden Tisch eingeladen. Tierhalter, Vertreter von LIFEstockProtect, Untere Naturschutzbehörde, der stellvertretende Landrat, eine bekannte Wolfshetzerin und ich waren dabei. Nach dem Besuch von Weideplätzen drehte sich die Diskussion um mehr Zusammenarbeit, mehr Offenheit und das Finden eines gemeinsamen Wegs, entsprechende Ziele wurden formuliert. Angebote von einem Projekt, die Zäune mit neuen Erweiterungsstäben aufzurüsten, wurden abgelehnt.

Der Nachmittag wurde für eine Monitoring-Tour genutzt. Und wir hatten Erfolg ...

26. August: Tote Schafe

Es wurden 6 tote und 4 verletzte Schafe gemeldet. Angeblich ist die Wölfin wieder eingesprungen, trotz wolfsabweisendem Zaun und Herden-



Fund bei Monitoringtour © Foto Dirk Pieper

schutzhunden. Später kam heraus, dass die Herde ausgebrochen, ein großer Teil noch im Pferch inklusive Herdenschutzhund und der Rest verstreut war. Zwei weitere Herdenschutzhunde waren im Dorf aufgegriffen worden. Die Risse fanden weiter vom Pferch entfernt statt, und es war der Rüde!

26. August: Entnahme eines Wolfes

In der folgenden Nacht wurde der Beschluss umgesetzt und eine Fähe entnommen. Sie kam aus dem Rudel Wildflecken und war bis dahin völlig unauffällig.

Wolfsvorkommen in Bayern

Wildflecken:

ein Rudel mit Nachwuchs (mind. 2 Welpen)

Rhön:

ein Rudel mit Nachwuchs (mind. 4 Welpen)

Bayerischer Wald:

standorttreues Paar

Manteler Forst:

momentan unsicher, aber Fotonachweis eines Wolfs

Gebiet Veldensteiner Forst/Grafenwöhr:

Hier ist viel Bewegung und Verschiebung der Territorien. 3 Rudel sind sesshaft, jedes Rudel hat Nachwuchs. Im nördlichen Rudel wurden mind. 4

Welpen, im östlichen Rudel 5 und im südwestlichen Rudel 6 Welpen nachgewiesen. Alle Mutterfähen stammen aus dem Veldensteiner Forst.

Allgäuer Alpen:

Fotonachweis eines Wolfs

Altmühltal:

ein Rudel, mind. 1 Welpen

Hotspot Niedersachsen

Von Jörg Zidorn



Ja, es geht weiter rund in unserem lieben Bundesland! Insbesondere der fehlende Herdenschutz sorgt für Hotspots auf der Landkarte, die durch vermehrte Risse begründet sind. Das liegt in erster Linie in falschen Schwerpunkten der Politik, die ständig Schnellabschüsse verspricht anstatt die Bemühungen in den Herdenschutz zu investieren. So werden die Weidetierhalter verständlicherweise immer ungeduldiger, und leider gibt es dadurch auch vermehrt illegale Abschüsse. Nun zu den einzelnen Schwerpunkten der letzten Monate:

Dialogforum

Das Dialogforum hat nach einigen massiven Beschwerden mächtig an Fahrt aufgenommen. Es tagen grundsätzlich das gesamte Dialogforum (große Runde) und die einzelnen AGs. Auf der letzten großen Sitzung hat unsere AG2 – Information und Transparenz – ihre Ergebnisse und Projekte vorgestellt und dafür viel Beifall erhalten. Dies sind:

Erweiterung der Daten auf dem Umweltkartenserver (Rissdaten):

Es gibt nun Daten hinsichtlich der DNA-Probe (nicht möglich – beauftragt – Ergebnis). Es folgen noch Daten bei Rissen von Rindern und Pferden bezüglich der Zusammensetzung der Herde (Alter der Tiere, Anzahl und Geschlecht).

Projekt Informationsstelen für Tiergehege mit Wölfen:

In allen Tierparks und Wildgehegen mit Wölfen werden wir diese Info-Displays aufstellen (lassen) und wahrscheinlich 14-tägig mit aktuellen Informationen und Basiswissen um Wölfe versorgen. Das wird die breite Öffentlichkeit sachlich und ak-

tuell informieren. Finanziert wird das einerseits durch die Wildparks selbst und andererseits durch Sponsoren (vermutlich die Bingo-Stiftung).

Etwas Kurioses am Rande: Es kam die Frage aus dem Auditorium, warum es in unserer AG so gut funktioniert und bei allen anderen nicht so? Antwort: Das liegt an der Leitung (die Leiterin des Wolfsbüros) und am guten Konsens zwischen den Teilnehmern.

Ausnahmegenehmigung Schnellabschuss

Leer

Durch Zufall erfuhr ich von der möglichen Ausnahmegenehmigung im Landkreis Leer, was sich nach einer UIG-Anfrage dann auch sofort bestätigte. Wie immer, war diese haltlos – aber die Umstände waren diesmal anders: Zum einen gab es auf Grund von vermutlich sehr schwierigem Gelände große Schwierigkeiten, effektive Schutzmaßnahmen zu installieren, und zum anderen hatte die bei fast allen Rissen betroffene Fähe wohl gelernt, wie einfach Nutztierrisse sind. Zusammen mit dem Vorstand waren wir eigentlich kurz davor, keinen Einspruch einzulegen – ABER: der Landkreis hatte ohne Beteiligung die Genehmigung erteilt, und diese auch nicht veröffentlicht, was bei der geltenden europäischen und Landes-Gesetzeslage gar nicht geht. Ein Telefonat mit dem zuständigen Leiter des Umweltamtes Leer ergab, dass dieser davon überhaupt nichts wusste, weshalb wir keinen Präzedenzfall schaffen wollten und ein Eilverfahren angestrengt haben. Das VG Oldenburg hat sofort die AG ausgesetzt und einen Tag später in unserem Sinne entschieden.

In Folge unserer Pressemitteilung haben wir viele Rückmeldungen aller Couleur erhalten, bis hin zu Beschimpfungen. Hervorzuheben ist aber ein Rinder-Tierhalter, der mich persönlich angerufen hat. Nach ersten vorwurfsvollen Fragen entwickelte sich das Gespräch sehr offen und positiv, und wir haben beide unsere Standpunkte erklärt. Am darauffolgenden Sonntag habe ich diesen Landwirt zurückgerufen, weil mich die besondere Situation vor Ort sehr beschäftigt hatte, und wir verabredeten uns für den nächsten Tag. Bei dem Treffen war ein weiterer Landwirt und Freund zugegen, und die beiden führen mit mir über die Ländereien, um deutlich zu machen, wie problematisch die ganze Situation ist. Wir haben uns dann fast drei Stunden angeregt ausgetauscht, und ich konnte mir ein Bild von all den

Problemen machen, vor denen diese Tierhalter vor Ort stehen. Ich möchte betonen, dass die offene und freundliche Art sehr dazu beigetragen hat, dass ich die vorhandenen Missstände auf den

nächsten Sitzungen des Dialogforums deutlich zur Sprache bringen werde. Denn es ist eindeutig die Politik, die diese Weidetierhalter vor immense Probleme stellt – und nicht der Wolf.

AKTIVITÄTEN UND PLANUNGEN

Landesgruppen und Arbeitsgruppen

Mittlerweile sind Wölfe in fast allen Bundesländern präsent. Der Bedarf an Informationen ist überall groß, besonders dort, wo der Wolf gerade erst wieder heimisch wird. Über Landes- und Arbeitsgruppen sind wir hier auf politischer Ebene und in der Medienarbeit gefragt. Während in einigen Bundesländern bereits Landesgruppen aktiv sind, stehen sie in anderen Bundesländern in den Startlöchern. Sie und auch die Arbeitsgruppen mit den Themen Herdenschutz, Jagd, Öffentlichkeitsarbeit und die Arbeitsgruppe Reisen gilt es mit noch mehr Leben zu füllen und zu unterstützen. Als Anstoß und Überblick berichten wir hier regelmäßig über die Aktivitäten und Planungen der Gruppen. Wer mit einsteigen will, kann sich bei den jeweiligen Ansprechpartnern (Kontaktdaten

unter den jeweiligen Berichten und hinten in der Kontaktbörse) oder beim Vorstand melden.

LG Bayern: Herdenschutz wirkt

Von Dirk Pieper



Anfang Oktober luden Bioland und LI-FEstockProtect luden zu einer Fahrt in die Rhön ein. Wir besuchten verschiedene Tierhalter und konnten uns über funktionierenden Herdenschutz informieren. Ein Schäfer berichtete uns an seiner Weide, dass er mehrmals Übergriffe durch den Wolf hatte. Seitdem er HSH hat, gab es keine Übergriffe mehr. Und den Mehraufwand wegen den Hunden hatte er sich viel größer vorgestellt.



© Foto Dirk Pieper



© Foto Dirk Pieper



© Foto Dirk Pieper

Info-Wanderung-Wolf

Mit einer Gruppe Erzieherinnen ging es kurz zuvor in ein Wolfsgebiet. Es gab Informationen über Wolfsfamilie, Verhalten, Rudel und vieles mehr. Das Interesse war groß, und es gab viele Fragen. Und dann auch noch einen tollen Fund:



© Foto Dirk Pieper

Whatsapp-Gruppe der Landesgruppe Bayern

Für die Landesgruppe Bayern haben wir eine WhatsApp-Gruppe eingerichtet. Hier wollen wir Informationen schnell austauschen und Themen rund um den Wolf diskutieren. Wer aus Bayern ist, der kann sich gerne bei mir melden, um in die Gruppe aufgenommen zu werden:

gzsdw-bayern@gmx.de

LG Rheinland-Pfalz: Neuer Ansprechpartner Jürgen Ortel stellt sich vor

Von Jürgen Ortel



Als gelernter Soldat (Oberleutnant der Panzertruppe) und Industriekaufmann hat man nicht viel Zeit, sich ehrenamtlich zu engagieren. Insbesondere dann, wenn dann noch zwei Töchter ihre Aufmerksamkeit einfordern. So war die Vorstellung, ehrenamtlich in irgendeiner Weise tätig zu sein, zunächst schnell ad acta gelegt.

Nachdem ich dann zwischendurch die Auszeichnung "Held der Arbeit" bekommen habe und die Töchter groß sind, stoppten mich mehrere Schlaganfälle im Jahr 2020 in meinem Schaffensdrang.

Das führte dazu, dass ich sehr viel Zeit hatte. Und ich fing an, wieder zu lesen. Es fielen mir dann die Bücher von Elli Radinger und im Anschluss auch von Kurt Kotrschal in die Finger. In dieser Zeit entdeckten meine Partnerin und ich in unserer Nähe einen kleinen, familiengeführten Tierpark in Bell, Hunsrück, der ein Rudel Huskys besitzt. Man konnte Wanderungen mit ihnen buchen. Alle Huskys sind aus einem Tierheim in Brandenburg.

Am Ende der Ära "Corona" reifte dann der Entschluss, mich bei der GzSdW anzumelden. Ich hatte auch schon einige Informationen gelesen, wollte mich aber überraschen lassen, wie hier der "Alltag" ausschaut. Gleichzeitig sind meine Partnerin und ich mit den Huskys mindestens einmal im Monat spazieren gegangen.



Jürgen mit Husky Askjell © Foto Jürgen Ortel

Als von Nicole der Hinweis über eine Infoveranstaltung im Hochwald kam, organisiert durch das Koordinationszentrum Luchs und Wolf (KLUWO) mit Teilnahme von Kurt Kotrschal, sind wir nach Feierabend hingefahren. Hier hatte ich dann auch den ersten persönlichen Kontakt mit Nicole. Kurz danach kam die Ankündigung des Films "Im Land der Wölfe". Ich traf die einsame Entscheidung, in unserem örtlichen Kino nach einer Vorführung zu fragen. Die beiden Vorführungen fanden in einer guten, sachlichen Atmosphäre statt. Hier habe ich dann auch mit Moritz die ersten Gespräche geführt.

Im Frühjahr erfuhren wir von der schweren Erkrankung der Besitzerin der Huskys. Wir ent-

schieden, uns in unserer arbeitsfreien Zeit um die Huskys zu kümmern, später dann auch an den Wochenenden.

Jetzt im Herbst kam vom Naturschutzbund Deutschland (NABU) die Anfrage, was wir, die GzSdW, im Jahr 2025 geplant haben. Ich leitete die Anfrage an Nicole weiter, und wir kamen in ein längeres Gespräch über Ansprechpartner in Rheinland-Pfalz. Und hier stehe ich nun. Trotz eines Fulltimejobs als Logistikconsultant in einem örtlichen Softwarehaus denke ich, dass ich doch etwas Zeit am Abend in die GzSdW investieren kann.

Ich freue mich auf die gemeinsame Zeit mit Euch, egal ob digital oder analog.

MEINUNGEN

Wie kann die GzSdW dazu beitragen, dass der Herdenschutz in Deutschland flächendeckend umgesetzt wird? Welche Schritte sind auf politischer Ebene für eine Koexistenz von Wolf und Weidetierhaltung nötig? Wie können wir zu einer stärker an Fakten orientierten Berichterstattung zu Wolf und Herdenschutz beitragen? Das Thema Wolf ist vielschichtig und emotional. Regelmäßig müssen wir im Vorstand Entscheidungen treffen, um das Bestmögliche für die Wölfe zu erreichen. Dabei gibt es immer viele unterschiedliche Wege zum Ziel. In dieser Rubrik wollen wir Raum geben für Meinungen – diese können, müssen aber nicht zwingend den Ansichten des Vorstandes entsprechen.

Gedanken zum Wolf

Von Ingbert Schwinum

Guten Tag zusammen! Gerne möchte ich mit Euch meine Gedanken teilen und zum weiteren Nachdenken anregen:

Gerichtsurteile

Der Umgang mit dem Wolf und insbesondere der Natur- und Artenschutz sind sehr kompliziert. Die derzeitigen Gerichtsurteile sind für uns „Fachleute“ plausibel, folglich richtig, und es ist für uns auch nicht mehr zu verstehen, warum immer noch solche juristischen Schnellschüsse gestartet

werden!

Diese Urteile und der gesetzliche Umgang mit dem Wolf sind aber für die Allgemeinheit sicher unverständlich. Unverständlichkeit macht empfänglich für Gefühle, diese, allen voran Hass, werden aber von der "anderen Seite" weiter geschürt. Folglich gewinnen wir in der Sache, z. B. diese Gerichtsprozesse, könnten aber auf Dauer die Akzeptanz für den Wolf in der Gesellschaft verlieren. „Gefühle sind die neuen Fakten.“

Ich denke, dass wir aufpassen müssen, über die sicher notwendige Fachlichkeit die Gefühlswelt nicht zu vernachlässigen und vor allem nicht zu unterschätzen.

Schafhaltung

In einem Gespräch mit dem Schäfer meines Vertrauens habe ich auch feststellen müssen, dass sehr oft die so wichtige Schafhaltung in unserer Berichterstattung zu kurz kommt bzw. deren Versäumnisse hoch aufgehängt werden. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, da viele Hobbyhalter und ein Schäfer im Nebenerwerb durch ihre Versäumnisse und Forderungen die Abschlussverfügungen, die vier Gerichtsurteile verursachten, im Kreis Wesel erst möglich gemacht haben.

In Haft werden aber auch viele Schäfer genommen, die ihre Sache gut und richtig machen, von denen man nichts hört, die aber immens wichtig für den Erhalt der Artenvielfalt in unserer Landschaft sind. Diese Schäfer sollten wir zu unseren Verbündeten machen, indem wir positiv

über sie berichten.

Aus eigener Erfahrung und warum ich dies schreibe: Mein Freund, der Schäfer meines Vertrauens, ist einmal erkrankt. Er ließ 11 Ziegen auf Wunsch eines mir sehr gut bekannten Naturschützers in einem Gebiet weiden, wo Flächen für das Vorkommen der Kreuzotter durch Beweidung freigehalten werden mussten. Der Schäfer wusste, dass ich dort wegen des Monitorings zum Rudel in Schermbeck unterwegs bin, und hat mich gebeten, das Weidezaungerät und den Zaun einmal am Tag zu überprüfen. Die Weidefläche lag im Revier von Gloria, und frische Losung von ihrem Rudel habe ich ganz in der Nähe gefunden. In diesen 10 Tagen habe ich einmal merken müssen, was es bedeutet, für diese eingezäunten Naturschützer Verantwortung übernehmen zu müssen. Puh, ich war froh, diese Tiere ihm lebend übergeben zu können, vor allem, weil ich die Fähigkeit von Gloria nie unterschätzt habe.

Einfluss der Jagdlobby

Jagdverbände und deren Lobby vertreten ihre In-

teressen auch durch Rechtsanwälte, die entweder bezahlt werden oder sogar ihre Arbeitskraft kostenlos zur Verfügung stellen. Hinter den unnötigen Gerichtsurteilen sitzt also ein Heer von Rechtsanwälten, die die Behörden beraten und weiter versuchen werden, ein juristisches Bein in die Türe zu bekommen. Es geht um die Macht über dieses Wildtier und über Leben und Tod. Auch ihr Ansehen in unserer Gesellschaft ist diesem Personenkreis ein wichtiges Anliegen.

Ein grüner Minister hat das Jagdrecht in NRW auf einen guten Weg gebracht. Nach dem Wechsel dieser Regierung war das erste und vorrangige Ziel, dieses Jagdgesetz in die alte Version zu versetzen. Seiner Zeit habe ich eine Anfrage an die neue Ministerin Frau Heinen-Esser gestellt, was der Seeadler im Jagdgesetz zu suchen hätte? Das Schreiben wurde von einem Mitarbeiter der Oberen Jagdbehörde mit einer Lobpreisung der Jagd beantwortet.

Ich möchte mit meinen Gedanken nur zum Nachdenken anregen, dieses Schreiben bitte ich nicht anders zu verstehen.

HERDENSCHUTZ

Herdenschutz im Wolfsrevier

Von Ulrike Kressel

Andrea Funcke betreibt ihren Selbstversorger-Hof seit 2007 nach dem Prinzip, alles, was sie zum Leben braucht, selbst zu erwirtschaften. Dazu gehören auch 120 Schafe unterschiedlicher Rassen – allesamt vom Aussterben bedrohte Haustierrassen, wie Pommern-, Milch-, Fuchschafe, Moorschnucken und hauptsächlich Gutechafe (Gutefar). Ihr Einkommen erwirtschaftet Andrea Funcke mit Landschaftspflege und Bauernhofpädagogik.

Weidetierhaltung inmitten von drei Wolfsgebieten

Schafe und Esel weiden auf unterschiedlichen Flächen in den Landkreisen Lüneburg und Lüchow-Dannenberg, inmitten von drei Wolfsgebieten. Je nach Landschaftspflegeauftrag weiden mal mehr, mal weniger Schafe auf unterschiedlich großen Flächen.

Herdenschutz war aufgrund wiederholter

Übergriffe durch streunende Hunde auch vor der Rückkehr der Wölfe nach Niedersachsen schon immer ein Thema, sagt Funcke. „Ich habe dreimal so viele tote Schafe wie durch Wölfe“. Von ihren Kolleginnen und Kollegen habe sie daraufhin gehört, „daran musst du dich gewöhnen, das Problem haben wir hier alle“.

Seit drei Jahren ist Ruhe, zuvor ging ein Riss aufs Konto von Zaunsabotage

Seit drei Jahren sei Ruhe, sagt sie. Sie setzt auf „ordentliche Zäune und viel Strom“. Überall dort, wo Funcke mit ihren Schafen öfters die Flächen wechselt – das ist der überwiegende Teil – arbeitet die Schäferin heute mit 122er Netzen. Eine Pflegefläche ist durch den Landkreis Lüneburg dauerhaft mit einem Knotengeflecht (1,35 Meter), einem Überkletterschutz durch eine stromführende Litze und einem Untergrabeschutz (eingegrabene Schürze) gezäunt. An drei Stellen wurde diese feste Zäunung durch stromführender Durchlässe (fünfhöhiger Glattrah-Zaun) für wechselndes Wild geöffnet.

Seit der Rückkehr der Wölfe bis heute gab



Andrea Funcke, studierte Landschaftsplanerin, Kleinbäuerin auf dem "Funckenhof" im Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtalaue. © Foto Ulrike Kressel

es insgesamt drei Übergriffe durch Wölfe. Einmal konnte ein Wolf eindringen, weil die Zaunanlage mutwillig zerstört wurde – „wohl durch Leute, die nicht wollen, dass Herdenschutz funktioniert“, so Funcke. „Mehrfach wurde das Beweidungsprojekt hier sabotiert“, sagt sie. „Es ist leider so, dass wir nicht nur freundliche Menschen um uns herum haben, vor allen Dingen nicht, wenn wir uns für Artenvielfalt engagieren“.

„Gerissen werden ausschließlich ungeschützte Schafe“

Zwei weitere Übergriffe auf anderen Flächen gingen auf das Konto eines Wolfs, der dafür bekannt war zu springen. Gelernt habe dieser Wolf an ungeschützten Schafen, die es besonders im Landkreis Lüneburg häufig gab. Den einzigen Zaun, den dieser Wolf nie überwunden habe, war ein Litzenzaun. Beim Errichten dieses Zaunes wurde sie vom Landkreis unterstützt. Seitdem der Springer nicht mehr da sei, er wurde illegal geschossen, sei Ruhe.

„Es hat sich so eingelaufen. Ich setze meine Netze, die sind jetzt hoch genug, haben ausreichend Strom – ich fühle mich gerade sehr sicher. In meiner Umgebung werden weiterhin Schafe gerissen, ausschließlich ungeschützte

Schafe.“

Natürlich könne immer mal etwas passieren, so Funcke – aber die wirkliche Herausforderung seien Menschen und Hunde. „Wenn ein Wolf Schafe reißt, kann ich davon ausgehen, dass es mein Fehler war. War es nicht mein Fehler, dann bekomme ich den Schaden ersetzt, alles gut. So war es bislang auch. Die drei Übergriffe habe ich entschädigt bekommen“.

In der Region habe sich die Situation entspannt, zumindest bei denjenigen, die ihre Schafe schützen. Man wisse, was funktioniert und was nicht. Bei den Tierhaltern, die jetzt auch mit Herdenschutzhunden arbeiten, sei ohnehin alles viel entspannter. Da habe sich auch das Problem mit Menschen und Hunden erledigt. Für Funcke sind Herdenschutzhunde keine Option, zumal sie für ihre Flächen mindestens sechs Hunde bräuchte. „Ich kann nicht mit Herdenschutzhunden arbeiten, ich habe vier Hütehunde, davon sind zwei Rentner. Das ist aufwändig, wenn man seine Hunde bis zum Schluss behält. Mehr schaffe ich nicht“.

Rudel halten fremde Wölfe ab, die an Schafen leichte Beute machen konnten Und was hält Andrea Funcke von den aktuellen politischen Bestrebungen, den Schutzstatus der Wölfe zu senken und durch Abschüsse regulieren



© Foto Ulrike Kressel

zu wollen? „Ich schaue mir die Lebewesen in meiner Umwelt an, ich versuche möglichst viele Arten mit meiner Arbeit zu fördern. Der Wolf gehört für mich dazu. Ich interessiere mich dafür, wie die Tiere leben, wie sie sich verhalten. Ich weiß also, dass Wölfe wandern. Egal wie viele Wölfe hier geschossen werden, sie können überall, irgendwo und zu jeder Zeit wieder auftauchen. Man muss

immer seine Tiere schützen.“

Funcke möchte „ihre Wölfe“ behalten, weil sie weiß, wie sie sich verhalten. „Ich weiß, dass sie bei mir keine Schafe reißen. Sie sind territorial und das bedeutet, sie halten mir die Wölfe vom Hals, die gelernt haben, dass Schafe leichte Beute sind.“

Weitere Informationen: www.funckenhof.de

BERICHTE AUS NAH UND FERN

Truppenübungsplätze: Trittsteine für die Rückkehr der Wölfe

Von Markus Tiedke



Der Wolf breitet sich seit Jahren in Deutschland aus. Truppenübungsplätze in Ostdeutschland haben bei diesem Prozess von Anfang an als Trittsteine bei der Wiederbesiedlung gedient. Im Auftrag der Bundeswehr wird die Bestandsentwicklung der geschützten Art durch Mitarbeiter von Bundesforst dokumentiert. Dieses Monitoring zeigt einen klaren Trend.

Auf den ersten Blick ist das kleine Beobachtungstool kaum zu erkennen. Nahe einer künstlichen Wasserstelle auf dem Truppenübungsplatz Klietz installierte Revierförster Benjamin Menn eine Wildkamera. In gut 30 Zentimeter Höhe fixiert, dokumentiert dieses Gerät alle Waldbewohner. Ob Reh oder Fuchs, ob Damwild oder Schwarzkittel. Doch Menn interessiert sich vor allem für Aufnahmen einer besonderen Spezies. Und das hat mit seiner Nebenaufgabe zu tun. Der 42-jährige Revierleiter von Bundesforst ist einer der Wolfsexperten für den Truppenübungsplatz Klietz.

Hier in der Region war der Wolf nie weg

Der Wolf zurück in Deutschland! Menn kennt die Diskussionen um den großen Beutegreifer bestens – und auch eine lokale Besonderheit: „Hier in der Region war der Wolf nie weg. Bis zum Ende der DDR sind regelmäßig Wölfe geschossen worden“, sagt er. Allerdings habe es sich um von Osten zugewanderte Tiere gehandelt. „Reproduktionen verzeichnen wir in Kliez erst seit 2016. Und das erste Kliezter Rudel setzte sich aus Jungwölfen zusammen, die auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow geboren wurden.“ Dort, auf dem etwa 80 Kilometer südlich gelegenen Areal, etablierte sich vermutlich schon 2009 ein äußerst fruchtbares Pärchen. Mehr als 50 Welpen zogen die Alphawölfe über die Jahre auf. Und viele dieser Nachkommen begaben sich auf Wanderschaft.

„Welpen bleiben nicht dauerhaft beim Rudel“, erklärt Menn. „Sie suchen sich ihr eigenes Revier und sind da recht anspruchsvoll. Ein Rudel benötigt mehrere Tausend Hektar.“ Weil rudel-

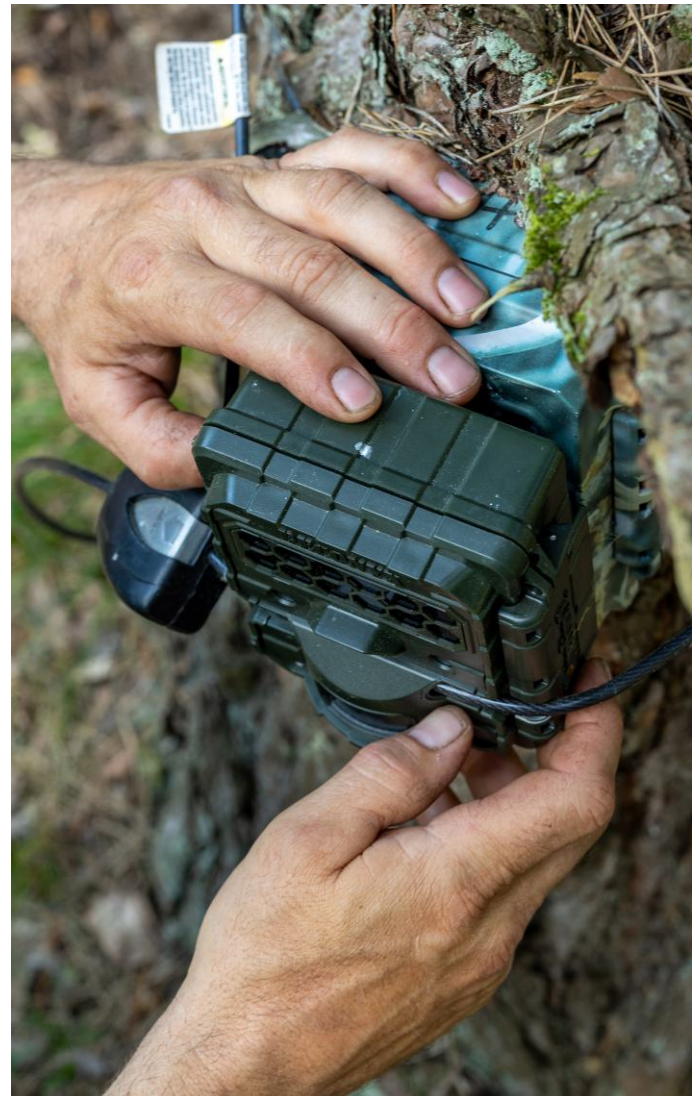
fremde Wölfe untereinander unverträglich sind und die Populationsdichte in Ostdeutschland höher ist, wanderten die Tiere meist nach Westen, so Menn. „Die Truppenübungsplätze in Ostdeutschland haben dabei von Anfang an als Trittsteine bei der Wiederbesiedlung Deutschlands gedient. Inzwischen ist das in Teilen Nordwestdeutschlands ganz ähnlich.“

Truppenübungsplätze bieten ideale Lebensbedingungen

Tatsächlich fänden die Raubtiere auf den Übungsarealen alles vor, was das Wolfsherz begehrt. Unterschlupf und reichlich Wild sichern das Überleben. Wenig Straßenverkehr und die relative Ruhe vor Begegnungen mit dem Menschen tun ihr Übriges. Schießlärm störe die Wölfe überhaupt nicht, fügt Menn hinzu. „Wir haben das Rudel mit Welpen schon in aller Ruhe beim Dösen in der Mittagssonne beobachtet, während auf der nahen Schießbahn 13 voller Schießbetrieb lief.“ Augen-



Revierförster Benjamin Menn beim Nebenjob: Für das Wolfsmonitoring wird an geeigneten Stellen eine Wildkamera postiert. © Foto Bundeswehr/Tom Twardy



Wildkamera fürs Wolfsmonitoring. Ältere Modelle enthalten Speichermedien, die regelmäßig ausgewertet werden müssen. © Foto Bundeswehr/Tom Twardy

scheinlich seien die Tiere sehr gut in der Lage, reale Bedrohungen von Krach zu unterscheiden. Ein Rudel lebt gesichert auf dem Übungsplatz, ein weiteres könnte aktuell hinzugekommen sein.

Weil der Wolf eine nach deutschem und europäischem Recht streng geschützte Art ist, werden die Bestände und ihre Entwicklung überwacht. Aufgrund der öffentlichen Aufmerksamkeit, die der Wolf genießt, beauftragte die Bundeswehr auf ihren militärischen Übungsflächen gleich nach den ersten erfolgreichen Reproduktionen auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz Bundesforst mit der Wahrnehmung des sogenannten Wolfsmonitorings. „Zum Monitoring gehören nun mal Wildkameras, und die sollte nicht irgendwer aufstellen dürfen“, erklärt Revierleiter Menn. „Schließlich braucht man für das Betreten der Truppenübungsplätze eine Genehmigung, und nicht alle Aktivitäten hier sind für die Augen der Öffentlichkeit bestimmt.“ Umso mehr, weil viele Kameras an Wegen montiert würden, die häufig von der Truppe frequentiert werden. So habe die Zusammenarbeit mit den Fachleuten von Bundesforst nahegelegen.

Wolfsexperten: Häufchen sammeln für die Wissenschaft

Und was hat so ein Wolfsexperte nun zu tun? „Wir dokumentieren in erster Linie die Bestandsentwicklung“, sagt Menn. Dazu würden die Bilder der Wildkameras sowie Spuren jeglicher Art ausgewertet. Im Alltag heißt das vor allem: Häufchen einsammeln. Der Revierleiter lacht. „Wölfe hinterlassen eher wenig verwertbare Spuren. Kotproben bieten uns noch die besten Chancen, die Anwesenheit des Wolfes zweifelsfrei zu bestätigen.“ Für die dazu nötige Genanalyse sind möglichst frische Proben notwendig, die dann an Labore geschickt werden. „So ist es zudem möglich, einzelne Individuen zu unterscheiden.“ Werden Kadaver aufgefunden, werden die ebenfalls ins Labor geschickt und aufwändig untersucht, um die Todesursache festzustellen.

Aufgrund der gesammelten Kotproben lasse sich ferner nachweisen, welche Beutetiere die Wölfe in einer Region bevorzugten. „In Klietz reißen sie besonders häufig Rehwild“, sagt Menn. Letztlich seien Wölfe aber Opportunisten und holten sich das, was am leichtesten verfügbar sei. So habe das Rudel in Altengrabow über Jahre neben Rehen vor allem Damwild erbeutet – einfach, weil es davon ausreichend gab.

Viel Wild, viele Wölfe. Wenig Wild, weniger Wölfe

Menn hat die Jagdtechniken des Klietzer Rudels beobachtet und ist von der ausgeklügelten Jagdtaktik beeindruckt. Identifizieren der Beute, Ablenken und Isolieren und dann ein Kehlbiß. Dabei seien die Räuber je nach Lage imstande, sich und ihr Vorgehen anzupassen. Dass sie bestimmte Wildarten ausrotten könnten, glaubt Menn nicht. „Natürlich gibt es eine Wechselwirkung zwischen Jäger und Beute. Aber die Populationsdynamik läuft gerade andersrum. Die Zahl der Spitzenpredatoren wird durch das Nahrungsangebot reguliert.“ Im Klartext: Viel Wild, viele Wölfe. Wenig Wild, weniger Wölfe.

Die Frage von durch Wölfe gerissener Nutztiere stellt sich in Klietz kaum. Vielerorts in Deutschland ist genau das die Ursache für eine ablehnende Haltung von Landwirten. Menn kennt das Phänomen des „Surplus Killing“. Also das Töten von weit mehr Beutetieren, als vertilgt werden können. Die Ursache für das Verhalten liege in der Natur des Raubtiers, nicht in besonderer Blutrünstigkeit. „Raubtiere nutzen jede Gelegenheit, Beute zu machen. Denn sie wissen nicht, wann es wieder klappt.“ Im Schafsgatter könne so etwas zum Gemetzel führen. In der Natur stelle sich die Frage nicht, weil das Wild bei Angriffen flieht. Probleme mit Menschen sind in Deutschland nicht dokumentiert. „Die Chance auf ein Treffen ist auch sehr gering“, so Menn. Mit rund 1.200 Individuen in ganz Deutschland und dann in eher unzugänglichen Regionen sei die Wolfsdichte überschaubar. Mehr als Wolfsspuren bekäme kaum jemand zu sehen.

Besonders alt werden Wölfe in freier Wildbahn nicht. Sechs bis neun Jahre, schätzt Menn. „Immer draußen, ständig auf Nahrungssuche und mitunter wehrhafte Beutetiere sind dafür ausschlaggebend.“ Krankheiten und Verkehrsunfälle seien neben innerartlicher Konkurrenz die hauptsächlichsten Todesursachen. Außerdem leider auch illegale Jagd. Die Bundeswehr reagierte schon vor Jahren auf die neue Gesellschaft auf ihren Truppenübungsplätzen und brachte die Taschenkarte Wolf heraus. Wichtigster Hinweis darin: Habituierung unbedingt vermeiden. Also weder füttern noch Essensreste im Wald liegen lassen.

Anmerkung der Redaktion:

Diese Reportage ist eine Zweitveröffentlichung und wurde ursprünglich auf www.bundeswehr.de publiziert.

Österreich: Tierschützer zeigen Landesregierung an

Von Wiebke Bomas

Die Tiroler Politik hat im Spätsommer und Herbst mehrfach Anzeigen von Tierschützern kassiert. Ende Juli brachte der Verein Tierschutz Austria Medienberichten zufolge Anzeige gegen die umstrittenen Abschussverordnungen von Wölfen durch die Tiroler Landesregierung bei der Staatsanwaltschaft Innsbruck ein. Dann legten die Tierschützer im September gegen den Tiroler ÖVP-Nationalratsabgeordneten Franz Hörl nach, weil er ein straffreies Notwehrrecht gegen Wölfe gefordert hatte.

Amtsmissbrauch, Schädigung des Tierbestands, Anstiftung zu Straftaten

Im ersten Fall wirft die anerkannte Umweltorganisation der Landesregierung Amtsmissbrauch vor, außerdem vorsätzliche und grob fahrlässige Schädigung des Tierbestandes und die Aufforderung zu Straftaten, was sich auch gegen „unbekannte noch auszuforschende Täter der Tiroler Landesregierung und der Tiroler Gemeinden und Gemeindeverbänden“ richtete, wie es in der Anklage heißt.

Tierschutz Austria reichte die Klage vor dem Hintergrund der Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) ein, der die Voraussetzungen für den Abschuss von Wölfen zuvor verschärft hatte. Wenn es beispielsweise keinen günstigen Erhaltungszustand des Tieres gibt, darf es nicht gejagt werden. Dennoch erließ die Tiroler Landesregierung weitere Abschussverordnungen. Zuletzt berichteten die österreichischen Medien Anfang September von einem danach abgeschossenen Wolf. Das jüngste EuGH-Urteil habe keine unmittelbaren Auswirkungen auf Tirol, heißt es aus der Regierung. Die Abschussverordnungen hätten sich bewährt.

Ständige Behirtung, Nachtpferche und Herdenschutzhunde statt Abschüsse

Dem hält Tierschutz Austria entgegen, dass es verhältnismäßigere Mittel als den Abschuss der streng geschützten Beutegreifer gebe. Ständige Behirtung, Nachtpferche oder Herdenschutzhunde seien geeignete Beispiele, so der Verein, der auch betont, dass Nutztiere nach § 19 des österreichischen Tierschutzgesetzes geschützt sein müssten.

Das aber sei nicht der Fall.

Dagegen argumentierte die Landesregierung, dass ein flächendeckender Schutz in Tirol nicht möglich sei. Der Aufwand für Weideführung und Herdenschutz sei in der klein strukturierten Almwirtschaft zu personal- und kostenintensiv, so Landesrat Josef Geisler gegenüber tirol.ORF.at.

Auch der WWF hatte zuvor Einspruch gegen die Wolfsabschüsse in Tirol eingelegt und erwägte Ende Juli die rechtlichen Möglichkeiten, um gegen Wolfsabschüsse in Österreich insgesamt vorzugehen: „Die Abschussverordnungen der Bundesländer sind eindeutig europarechtswidrig“, hieß es in einem WWF-Schreiben mit Blick auf Tirol, Salzburg und Vorarlberg.

Forderung nach „straffreiem Notwehrrecht gegen Wölfe“ zunächst folgenlos

Derweil stehen die Vorwürfe von Tierschutz Austria gegen ÖVP-Mann Franz Hörl weiter im Raum: „Vergehen der versuchten Bestimmung zur vorsätzlichen Schädigung des Tier- oder Pflanzenbestandes“ sowie „Aufforderung zu einer mit Strafe bedrohten Handlung bzw. Gutheißen derselben.“ Solange aber über den Antrag der Tierschützer auf Auslieferung aufgrund der Immunität Hörls nicht entschieden worden sei, gebe es kein offizielles Ermittlungsverfahren, betonte ein Sprecher der Staatsanwaltschaft Innsbruck laut Nachrichtenagentur APA.

Schweiz: Nationalpark-Wölfe werden geschossen

von Ingeborg Till



Erst im Jahr 2023 gab es Nachwuchs im Rudel „Fuorn“ im Schweizerischen Nationalpark. Es waren die ersten Wolfswelpen, die seit über hundert Jahren im Engadin geboren wurden. Eine Wölfin streifte bereits seit 2016 durch das Gebiet des Nationalparks, und ab Herbst 2022 konnte die Wildhut erste Spuren und Nachweise eines zweiten Wolfes finden. Im darauffolgenden Jahr 2023 wurden 8 Welpen geboren. Auch in diesem Jahr gab es wieder eine Reproduktion mit 7 Welpen, so dass derzeit von 17 Wölfen im Nationalpark ausgegangen wird.

Der Schweizerische Nationalpark in Graubünden, auch schweizerische Serengeti

genannt, bot in den letzten Jahren aufgrund der Tatsache, dass hier heimisches Wild nicht bejagt wird, ideale Bedingungen zur Wildtierforschung bei inzwischen sogar tagaktiven Wildtieren. Durch die in der Vergangenheit gute Dokumentation des Wildtierverhaltens hätten hier Veränderungen im Verhalten von Wildtieren bei Wolfsanwesenheit ideal erforscht und dokumentiert werden können.

Entnahme eines ganzen Wolfsrudels beantragt

Leider hat das Amt für Jagd und Fischerei des Kantons Graubünden am 3. September 2024 beim Bundesamt für Umwelt (BAFU) aufgrund zweier Risse Rinderartiger Ende August auf Almen außerhalb des Nationalparks ein Gesuch zur Entnahme des gesamten Wolfsrudels „Fuorn“ eingereicht. Zur Zeit der Antragstellung lagen noch keine Ergebnisse zu den Untersuchungen der Rissverursacher vor.

Bis zur Entnahmefreigabe konnte einer dieser Verursacher nicht geklärt werden. Bei dem zweiten, am Riss beteiligten Wolf handelt es sich

um eine junge Fähe aus dem Jahr 2023, die nicht mehr Teil des Rudels zu sein scheint. Trotz allem heißt das BAFU am 26. September 2024 den Abschuss des gesamten Rudels gut.

36.000 Unterschriften gegen den Abschuss der Nationalpark-Wölfe

Beim Schweizerischen Nationalpark befürchtet man nun, dass durch den Abschuss des Rudels die Forschungsarbeit schwer beeinträchtigt wird. Insbesondere erhoffte man sich Erkenntnisse über die Reduktion von Verbisschäden bei Wolfsanwesenheit in den Wäldern rund um den Nationalpark.

Bis Anfang November unterzeichneten fast 36.000 Menschen die Petition „Stopp den Abschuss der Nationalpark-Wölfe!“, die durch die NGO's WWF, BirdLife Schweiz, Pro Natura und die Gruppe Wolf Schweiz organisiert wurde.

Ab 1. November 2024 ist das Rudel für alle Jäger mit Lizenz im Rahmen einer Sonderjagd zum Abschuss freigegeben. Geschossen werden darf lediglich außerhalb des Nationalparkgebiets.

WOLFSBÜCHER

Wolfsdynastien

Ein Buch von Peter A. Dettling

Rezension von Dietlinde Klein

Eine Wölfin mit einer Narbe am Vorderlauf, die einem Halbmond glich, wanderte vor nicht allzu langer Zeit von den italienisch-französischen Alpen bis ins wolfsfreie Gebiet des alpinen Rheins und legte dort den Grundstein für die erste Wolfsdynastie seit Menschengedenken. Packend und einfühlsam vermittelt Peter A. Dettling dem Leser die wahren Lebensgeschichten von fünf Wölfen und ihren Familien aus der Sicht der Tiere, Geschichten von realen Wölfen. Der Autor weist ausdrücklich darauf hin, dass nichts frei erfunden ist. Jedoch wurden z. T. Wolfseignisse, die anderswo stattfanden, eingebaut und so wichtiges Wolfsverhalten verständlich gemacht.

Sowohl der Text als auch die meisterhaften Zeichnungen von Dettling vermitteln eine starke Emotionalität und auch Spannung. Dies ist ein Buch, aus dem wir unglaublich viel über Tiere und uns selbst lernen können und sollten. Wer macht

sich schon klar, was der Abschuss eines Wolfes für die anderen Familienmitglieder bedeutet, dass sie manchmal über Stunden bei dem toten Tier wachen, ja trauern? Rudelstrukturen werden zerstört, und so vergrößern sich die Konflikte mit dem Menschen. Wir sollten begreifen, dass Wölfe ebenso wie wir in einem Familienverband leben und kommunizieren, und dass Abschüsse keine Lösung sind.

Wolfsrude M237 legt 2.000 Kilometer von der Rheinquelle bis Ungarn zurück

In der Wolfsforschung ist es üblich, die Tiere mit Nummern zu kennzeichnen. Dettling gibt ihnen zusätzlich Namen, die zum Beispiel auf körperliche Merkmale, Eigenheiten oder Herkunft eines Wolfes hinweisen. Am Ende des Buches gibt es zwei Karten, eine Landkarte, die die Territorien der einzelnen Wolfsfamilien in der Rheinquellregion zeigt, auf der zweiten lassen sich die Namen und Nummern der Tiere an Hand eines vereinfachten Stammbaums einander zuordnen. Besonders erwähnt werden sollte der Wolfsrude Pelegrin (M237), ein Enkel Halbmonds, der von der Rhein-

quelle bis nach Ungarn wanderte. Mit einer Laufstrecke von ca. 2.000 Kilometern ist er der am weitesten abgewanderte Wolf in Europa (Stand Januar 2024).

Danke an Peter A. Dettling für dieses außergewöhnliche Buch, emotional, spannend, lehrreich, faszinierend. Ich habe es mit Begeisterung gelesen.

Peter A. Dettling
Wolfsdynastien

Weber Verlag AG, 3645 Thun/Gwatt 2024

176 Seiten

ISBN 978-3-03818-537-6

Preis: 39,00 €



Ausschnitt vom Buchcover "Wolfsdynastien"

AUSGEBUDDELT



KONTAKTE

Regionale Ansprechpartner



LG Baden-Württemberg:
Dr. Peter Herold
kuhnweiler.hof@t-online.de
07903 9437223



LG Bayern:
Dirk Pieper
GZSDW-Bayern@gmx.de
0179 4880838



LG Hessen:
Moritz Quandt
moritzquandt@gmx.de
01578 4119315



Rheinland-Pfalz:
Jürgen Ortel
gzsdw_rlp@outlook.de
0170 2935410



Mecklenburg-Vorpommern:
Sabine Steinmeier
sabinesteinmeier@web.de
0160 96015977



LG Niedersachsen:
Jörg Zidorn
wolf@zidorn.de
0174 9065612



LG NRW:
Dr. Barbara Seibert
barbara.seibert.nrw.wolf@gmail.com
02389 9275482



NRW Westerwald:
Dr. Frank Wörner
drfrankwoerner@aol.com
02747 7686



Schleswig-Holstein:
Björn Sepke
bjoern.sepke@gzsdw.de
0162 2725665



LG Thüringen:
Uwe Lagemann
UweLagemann@t-online.de
036071 81262

Fachbezogene Ansprechpartner

Vorstand

1. Vorsitzende
Nicole Kronauer
nicole.kronauer@gzsdw.de
0201 780672

2. Vorsitzender
Prof. Dr. Peter Schmiedtchen
peter.schmiedtchen@gzsdw.de
0160 6362370

Schriftführerin
Dietlinde Klein
Dietlinde.Klein@gzsdw.de
0228-251881

Organisatorischer Leiter
Wolfgang Voß
Wolfgang.Voss@gzsdw.de
0441-58702

Schatzmeister
Björn Sepke
Bjoern.Sepke@gzsdw.de
0162 2725665

Erweiterter Vorstand

AG Jagd:
Sven Futterer
Sven.Futterer@t-online.de
0176/92259333

AG Herdenschutz (Technik):
Claus Hermann
claus-kurt.hermann@vodafone.de
0162-7122945

AG Reisen und AG Schulprojekt:
Helge Neukirch
helgeneukirch@t-online.de
02245/1433

AG Reisen:
Dr. Barbara Seibert
barbara.seibert.nrw.wolf@gmail.com
02389/9275482

AG Gehegewölfe:
Uwe Lagemann
UweLagemann@t-online.de
036071- 81262

IMPRESSUM

Herausgeber:

Der Vorstand der GzSdW, Redaktion (V.i.S.d.P):
Nicole Kronauer
Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. (GzSdW)
(Society for the Protection and Conservation of
Wolves)

Bankverbindung und Spendenkonto:

Sparkasse Essen
IBAN: DE95 3605 0105 0003 0956 84
BIC: SPESDE3EXXX

Vorstand:

Nicole Kronauer
Niederdingstr. 23, 45147 Essen
Telefon: 0201 780672
E-Mail: nicole.kronauer@gzsdw.de

Prof. Dr. Peter Schmiedtchen
Lindenstr. 16, 39517 Dolle
Telefon mobil: 0160 6362370
E-Mail: peter.schmiedtchen@gzsdw.de

**Die GzSdW ist als gemeinnütziger Verein anerkannt.
Spenden und Beiträge sind im Rahmen der steuerlichen Richtlinien absetzbar**

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier gekennzeichnet mit dem blauen Engel